

Es sind die Herren: v. Mises, Bernhard, Cohen, Bortkiewicz, Hahn, Bräuer, Goldscheid, Budge, Pistorius, Möller, Eucken, Erzellenz von Spikmüller.

(Fünf Minuten Pause.)

Professor Dr. v. Mises-Wien: Nach dem Antrag zur Geschäftsordnung, den ich soeben vertreten habe, werden Sie wohl befürchten, daß meine Rede länger währen wird als erträglich. Doch ich will Sie gleich beruhigen. Ich habe den Antrag nicht gestellt, um für mich selbst, sondern um für die folgenden Diskussionsredner die Beschränkung der Redezeit zu beseitigen. Ich selbst bin ja in der angenehmen Lage, auf ein umfangreiches schriftliches Gutachten hinweisen zu können, das in den Vereinschriften abgedruckt wurde und Ihnen allen zugekommen ist. Ich darf und muß mich daher kürzer fassen als die übrigen Redner und berufe mich, wie die Rechtsanwälte vor Gericht, auf die Ausführungen meines schriftlichen Gutachtens.

Herr Geh. Rat Diehl hat heute vormittag die skeptische Meinung geäußert, daß alles Reden der Theoretiker nichts nütze sei, wenn in der Praxis doch etwas anderes, und zwar etwas Schlechteres geschehe. Ich glaube, daß diese Skepsis nicht berechtigt ist; ich glaube, daß im Guten und Bösen die Idee und die Theorie allmächtig sind. Die Theorien und Ideen, die die Inflationspolitik der letzten Jahre geleitet haben, erfreuen sich nicht meiner und, wie ich glaube, auch nicht Ihrer Sympathie; doch darum können wir nicht leugnen, daß auch die Inflationspolitik von Ideen und Theorien, mögen es auch falsche Theorien und schlechte Ideen gewesen sein, geleitet war. Herr Dr. Sommarh hat gefragt, wer denn 1871 hinter der Weigerung der Bank von Frankreich, sich allen weitgehenden Wünschen der französischen Regierung zu fügen, gestanden sei, und hat gemeint, der Widerstand der Bank von Frankreich wäre nur durch ihre Verfassung möglich gemacht worden, die sie von der Regierung unabhängig stellte. Gewiß hat für die verhältnismäßig größere Festigkeit der Bank von Frankreich 1871 und auch noch später die Tatsache eine große Bedeutung gehabt, daß ihre Funktionäre von den Anteilseignern abhängig waren und nicht, wie bei der Deutschen Reichsbank, einfach Staatsbeamte. Doch das war nicht das Entscheidende. Entscheidend war, daß die währungs- politische Ideologie zu jener Zeit in Frankreich eine ganz andere war als 1914 und später in Deutschland und überhaupt in Europa. In der

Währungspolitik Frankreichs herrschte damals jener Geist, der sich in dem klassischen Dokumente der französischen Notenbankpolitik, in der „Note du Havre“ des Grafen Mollien, äußert. In ihr herrschten die Ideen von Chevalier und Wolowfski, wie denn auch in Thiers', des geistigen Repräsentanten des politischen Frankreich jener Tage, historischen und wirtschaftspolitischen Schriften der Ricardianismus klar zutage tritt. Daß die währungspolitischen Ideen von 1914 auf einem ganz anderen Boden standen, ist allgemein bekannt. Jeder Fehler, den die Währungspolitik der europäischen Staaten seit 1914 begangen hat, war im währungspolitischen Schrifttum sorgfältig vorbereitet worden. Es gab daneben eine andere, wie ich glaube, richtige Lehre. Aber darüber kann kein Zweifel bestehen: herrschend war die Meinung, die die Inflationspolitik und alle ihre Fehler geschaffen hat.

Die etatistischen Anschauungen vom Geld haben aber nicht nur die Inflationspolitik herbeigeführt, sie haben auch die sozialpolitischen Begleiterscheinungen der Inflation entscheidend beeinflusst. Die Wirkungen der Geldentwertung wären ganz andere gewesen, wenn nicht die unklar-naive Vorstellung von einer „Wertstabilität“ des Geldes, auch des sich von Tag zu Tag entwertenden Kreditgeldes, der uneinlösblichen Banknote, geherrscht hätte. Denn die allgemein sozialpolitischen Wirkungen der Geldwertveränderungen setzen diese Vorstellung der Wertstabilität voraus; indem die wirtschaftenden Subjekte das Verkehrte dieser Vorstellung durchschauen und zur Goldrechnung übergehen, schalten sie die allgemein volkswirtschaftlichen Wirkungen der Noteninflation aus. Daß die weiten Schichten der Bevölkerung heute in diesem Punkte aufgeklärt sind, ist der wirksamste Schutz gegen allzu baldige Wiederholung der Inflationsexperimente.

Wir können auf unserer Tagung einen bemerkenswerten Fortschritt in der Richtung der Entmerkantilisierung des nationalökonomischen Denkens feststellen. Die handelspolitische Debatte, die gestern nachmittag und heute morgen hier durchgeführt wurde, hat gezeigt, daß die schutzzöllnerischen Ideen auch in diesem Kreise viel, wenn nicht alles, von ihrer alten Zugkraft verloren haben. Und nicht anders ist es auf dem Gebiete der Geldtheorie. Von der Bildfläche verschwunden sind alle Anhänger der staatlichen Theorie des Geldes, (Zwischenrufe: „Oho!“)

und manche, die noch vor kurzem für die Beseitigung der Goldwährung eingetreten sind, treten heute für Goldrechnung und Goldwährung

ein. Die Zahl der Anhänger jener, die die Goldwährung als eine vererbliche Erfindung Englands zum Schaden der übrigen Völker bezeichnen, ist heute viel kleiner als noch vor wenigen Jahren. Man kann ruhig sagen, daß die Zahlungsbilanztheorie der Wechselkurse heute keine Anhänger mehr findet. Das ist ein Fortschritt, der uns mit einem gewissen Vertrauen in die währungspolitische Zukunft blicken läßt.

Die Währungsverfassung, der alle europäischen Länder mit entwertetem Gelde heute zustreben, ist die Goldkernwährung oder, was, solange die Vereinigten Staaten bei der Goldwährung verbleiben, dasselbe ist, die Dollar-kernwährung. Österreich ist schon vor zwei Jahren zur Dollar-kernwährung übergegangen, Deutschland ist ihm nachgefolgt, und andere Länder werden noch später nachfolgen. Eine Ausnahme bildet, soviel ich ersehen kann, vorläufig nur Ungarn, das aus besonderen Gründen nicht der Dollar-kernwährung, sondern der Pfund-kernwährung zustrebt. Für alle Währungspolitiker, die in den Inflationsländern die Stabilisierung anstreben, gilt als ausgemacht, daß man in Zukunft vom effektiven Goldumlaufe im inländischen Verkehr abzusehen habe, und daß die Währungsreserve entweder ganz oder doch zum größeren Teil nicht in effektivem Gold, sondern in Devisen zu halten sei. Das ist, vom finanziellen Standpunkt der betreffenden Länder gesehen, jedenfalls das billigste. Ein in Devisen angelegter Währungsreservecfond leistet unter den gegebenen Verhältnissen dieselben Dienste wie ein in effektivem Gold angelegter, und man erspart dabei wesentlich an Kosten; denn der Goldschatz liegt zinslos in den Kellern der Bank, die Devisen aber tragen Zinsen.

Diese Währungsverfassung setzt aber voraus, daß die Vereinigten Staaten gewillt sind, die Ehre, die ihnen in diesem Plane zugeteilt wird, den Goldvorrat der ganzen Welt zu besitzen und zu verwalten, auch entsprechend zu bezahlen. Denn für die Vereinigten Staaten bedeutet dieses System, daß sie die Kosten der Haltung der gesamten Goldreserve auf sich nehmen, und es kann leicht sein, daß die Vereinigten Staaten nicht gewillt sein werden, diese Last auf die Dauer zu tragen. Es könnte sein, daß sie die Forderung aufstellen, daß auch die anderen Staaten der Welt zur Haltung einer effektiven Goldreserve übergehen, wobei ja nicht unbedingt an eine effektive Übertragung des Goldes aus den Vereinigten Staaten nach Europa gedacht werden muß. Es würde zum Beispiel für den finanziellen Zweck, den

die Vereinigten Staaten mit dieser Forderung anstreben würden, genügen, wenn die betreffenden Goldvorräte in den Vereinigten Staaten unverzinslich für Rechnung der betreffenden europäischen Regierungen und Nationalbanken lagern. Daß die Vereinigten Staaten in ihrer gegenwärtigen finanziellen Vormachtstellung, die das Referat des Herrn Dr. Somary klar dargelegt hat, imstande sind, eine derartige Forderung ohne weiteres durchzusetzen, bedarf keiner näheren Begründung.

Die Befürchtung, die von verschiedenen Seiten ausgesprochen wurde, daß die Rückkehr der Inflationsländer zur Goldwährung eine Verteuerung des Goldes und demgemäß ein Sinken der Warenpreise nach sich ziehen werde, scheint mir nicht ganz berechtigt. Es ist anzunehmen, daß die Währungspolitik der Vereinigten Staaten jene Goldbeträge, die aus den Vereinigten Staaten nach Europa zur Wiederherstellung der Währungen abgegeben werden, durch eine entsprechende Erweiterung der Umlaufmittelzirkulation ersetzen werden, so daß eine Rückwirkung auf die Kaufkraft des Goldes ausbleiben wird. Die großen Goldbestände der Vereinigten Staaten stellen einen Hort dar, dem man zwar nicht jene Funktion zuschreiben darf, den die Banking-Theorie seinerzeit irrigerweise den Horten zugeschrieben hat, der aber dem Eingreifen der Politik der Vereinigten Staaten die Möglichkeit bietet, einer drohenden Goldverteuerung bewußt zu begegnen.

Der Herr Vorsitzende des Unterausschusses hat mich aufgefordert, ich möchte auch die Frage besprechen, ob von den Anleihebeträgen, die nach Deutschland einströmen, nicht eine neue Inflation zu befürchten sei. Ich möchte darauf mit einem entschiedenen Nein antworten. Solange ein Land effektiv die Barzahlungen aufrechterhält, kann das Einströmen von Devisen aus dem Auslande, auf welchem Wege und aus welchem Grunde auch immer es erfolgt, niemals auf die Dauer inflationistische Folgen nach sich ziehen. In einem Lande mit rein metallischer Währung oder mit einer Notenwährung, die jederzeit zur Relationsparität gegen Gold und ausländisches Geld einlösbar ist, kann niemals eine national begrenzte Inflation Platz greifen. Wenn die einströmenden Devisen in deutsche Noten umgetauscht werden, in dieser Gestalt in den Verkehr gelangen und die Preise emportreiben, dann muß der Ausgleich auf dem Wege eintreten, den die Quantitätstheorie Ricardos beschreibt. Nur Devisen, die von der Notenbank, die sie zur Grundlage von Notenausgabe gemacht hat,

eingesperrt und nicht zur bedingungslosen Einlösung der Noten verwendet werden, können eine auf das Staatsgebiet begrenzte Inflation herborrufen. Solange in einem Lande durch die strikte Einlösung der Noten faktisch Goldwährung herrscht, kann in ihm von keiner anderen Inflation die Rede sein als von einer solchen, die die ganze Welt gleichmäßig erfaßt. Ich halte diese Feststellung für außerordentlich wichtig, weil schon heute bei den Notenbanken die Absicht bestehen dürfte, die effektive Einlösung der Noten durch allerlei banktechnische Kunststücke, wie sie in den letzten Jahren vor dem Kriege das Um und Auf der Bankpolitik gebildet haben, in irgendeiner Weise zu „mildern“, und weil mitunter selbst die Absicht besteht, die Devisenverordnungen mit in das neue Währungssystem hinüberzunehmen. Man kann nicht eindringlich genug vor solchen Mißgriffen warnen.

Erzellenz von Spiznmüller hat gestern getadelt, daß die österreichische Nationalbank nur auf die Stabilität des Dollarkurses Rücksicht nehme, nicht aber auch auf die Stabilität der Warenpreise. Ich glaube nicht, daß Herr Spiznmüller ernstlich daran denkt, ein System vorzuschlagen, bei dem ohne Rücksicht auf die notwendigerweise sich ergebenden Schwankungen der Devisenkurse auf die Erhaltung der Stabilität des inländischen Preisniveaus Rücksicht genommen wird. Die Preissteigerungen, die wir in Österreich seit der Stabilisierung vor sich gehen sehen, ergeben sich aus der notwendigen Anpassung der Preise an die Weltmarktpreise, wobei freilich beachtet werden muß, daß infolge der enormen steuerlichen Belastung aller Produktionsmöglichkeiten in Österreich die Nominalpreise im Lande sich beträchtlich höher stellen müssen als auf dem Weltmarkte. Daß der Notenumlauf im letzten Jahre beträchtlich gewachsen ist, ohne daß der Bank die Aufrechterhaltung der faktischen Noteneinlösung unmöglich gemacht wurde, zeigt, daß die Volkswirtschaft heute wieder mehr österreichisches Geld benötigt; das ausländische Geld, das im Sommer 1922 schon einen beträchtlichen, vielleicht den größeren Teil des österreichischen Geldbedarfes befriedigte, ist nun, da das Vertrauen zur österreichischen Geldpolitik wiedergekehrt ist, durch österreichisches Geld ersetzt worden.

Zum Schlusse möchte ich noch eines bemerken. Es ist heute hier davon gesprochen worden, daß man im Auslande die falschen Lehren vom Gelde, die die Grundlage der Inflationspolitik gebildet haben, als die deutsche Geldlehre bezeichnet. Ich vermag nicht zu bestreiten, daß diese Lehre in Deutschland großen Anklang gefunden hat, ich kann

aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Gegnerschaft gegen die Quantitätstheorie nicht deutschen Ursprungs ist, sondern nach Deutschland importiert wurde. Wir haben zum Schutze der Währung unsere Grenzen gegen verschiedene Luxuswaren gesperrt, angeblich, um die Zahlungsbilanz zu verbessern. Ich habe in meinem schriftlichen Referat zu zeigen versucht, was ja auch von vielen anderen hochgeschätzten Fachgenossen geschehen ist, daß keine Wareneinfuhr unserer Währung gefährlich werden konnte, und daß nicht die Ungunst der Zahlungsbilanz, sondern die Inflation schuld an der Geldentwertung trug. Es war keine ausländische Ware, die unsere Währung verschlechtert hat, sondern eine ausländische Lehre, die Bekämpfung und Leugnung der Quantitätstheorie, die wir mit der Banking-Theorie übernommen haben. Nicht ohne ein schmerzliches Gefühl können wir daran denken, daß die großen Einbußen, die wir in den letzten Jahren durch die Geldentwertung erlitten haben, hätten vermieden werden können, wenn unsere Währungspolitik sich von anderen Gesichtspunkten hätte leiten lassen.

Vor drei Jahren besuchte ein Fachkollege aus dem Reiche — er ist hier im Saale anwesend — Wien und nahm an einer Diskussion einiger Wiener Nationalökonomien teil, in der volle Einhelligkeit über das Verderbliche der Inflationspolitik herrschte. Als wir dann am stillen Abend durch die Herrengasse nach Hause gingen, da hörten wir das dumpfe Dröhnen der Druckereimaschinen der Österreichisch-Ungarischen Bank, die unablässig Tag und Nacht neue Noten herstellten. Ein großer Teil der industriellen Betriebe des Landes feierte, andere arbeiteten mit verkürzter Arbeitszeit, nur die Notenpresse war in vollem Gange. Hoffen wir, daß die industrielle Tätigkeit in Deutschland und Österreich wieder jenen Umfang erreichen wird, den sie vor dem Kriege hatte, und daß jene spezifische Kriegs- und Inflationsindustrie des Notendruckes nützlicheren Tätigkeiten Platz machen wird.

(Beifall.)

Chefred. Georg Bernhard-Berlin¹⁾: Meine Herren! Herr v. Mises hat der optimistischen Ansicht Ausdruck gegeben, daß der beste Schutz gegen eine Wiederholung der Inflation die Erfahrung der letzten

¹⁾ Der Redner fand keine Zeit, die stenographische Niederschrift für den Druck durchzusehen. Er hat sich schließlich stillschweigend damit einverstanden erklärt, daß der Text dieser und seiner nachfolgenden Reden nach der Niederschrift des Stenographen gedruckt werde. Der Schriftführer.

Plan tritt. Herr Prof. v. Mises, einer der maßgebendsten, wenn nicht der maßgebende Vertreter der Geldtheorie in Österreich hat aber in den Stabilisierungstreit nicht eingegriffen und die anderen melden sich kaum. Von offizieller Seite wird erklärt, es gebe nur eine budgetäre Inflation. Das ist der Sukkus der Theorie, die jetzt in Österreich maßgebend ist. Wir haben nach der offiziellen Auffassung eine stabilisierte Krone, deren Kaufkraft aber gesunken ist.

(Weiterkeit.)

Das steht mit der theoretischen Erkenntnis im schreiendsten Widerspruch. Auf diesem Wege kann eine Erziehung der Bevölkerung in Österreich zur richtigen Anschauung über das unsäglich schwierige Geldproblem nicht durchgeführt werden.

(Beifall.)

Prof. Dr. v. Mises-Wien. Ich habe mich noch einmal zum Worte gemeldet, um einige Mißverständnisse zu berichtigen, denen meine Ausführungen begegnet sind. Zunächst: Ich habe nicht gemeint, daß eine Wiederkehr der Inflation etwa daran scheitern könnte, daß die Obrigkeit nun besser aufgeklärt sei, als es früher der Fall war. Ich bin frei von jenem Aberglauben, der das Heil von der Einsicht der Obrigkeit erwartet. Nicht darum glaube ich, daß eine neue Inflation durch Notendruck in der nächsten Zeit ausgeschlossen sei, weil etwa die Regierungen nicht mehr zu diesem Mittel greifen wollen, sondern darum, weil ich glaube, daß die Wiederaufnahme der Inflationspolitik sofort in den Einzelwirtschaften eine Reaktion auslösen würde, die vor kurzem noch gefehlt hat. Sobald die Bevölkerung, die heute den Stand der Devisenkurse mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, ein neuerliches Steigen der Kurse bemerken würde, würde sie sich in allen ihren wirtschaftlichen Handlungen so benehmen, wie sich in den letzten Jahren nur jene benommen haben, die das Ressentiment der anderen „Schieber“ genannt hat. Wenn aber alle in dieser Weise sofort auf die Geldmengenvermehrung antworten, dann ist es einer Regierung nicht mehr möglich, jahrelang in der Notenpresse eine wirksame finanzielle Stütze zu finden.

Herr Prof. v. Bortkiewicz hat gemeint, ich hätte Knapp die Meinung unterschrieben wollen, daß die Goldwährung eine schädliche Erfindung Englands zum Nachteile der Kontinentalstaaten gewesen sei. Ich stelle fest, daß ich weder den Namen Knapp noch irgendeinen

anderen Namen in diesem Zusammenhange genannt habe. Ich kam nach Stuttgart nicht in der Absicht, zu sprechen und habe mich erst heute über Aufforderung des Herrn Vorsitzenden entschlossen, an der Wechselrede teilzunehmen. Ich konnte meine Ausführungen nicht vorbereiten, und so war ich nicht in der Lage, genaue Quellenbelege zu erbringen, wie sie Herr v. Bortkiewicz in seinem scharfsinnigen Referate beschaffen konnte. Da ich keine wörtlichen Zitate vorbringen konnte, wollte ich keine Namen nennen. Jedermann weiß aber, daß die Auffassung, von der ich gesprochen habe, in der deutschen Literatur der letzten Jahre wiederholt und mit großem Erfolge vertreten wurde. (Zwischenruf von Herrn Geheimrat Dr. Diehl: „Zum Beispiel von Viefmann!“)

Gewiß, auch von Viefmann! Ich erinnere mich übrigens, noch vor kurzem diese Auffassung in einem sehr gut geleiteten und angesehenen und, wie ich glaube, auch verbreiteten und einflußreichen Blatte, in der „Deutschen Bergwerkszeitung“, gelesen zu haben, in einem Aufsatz von Dr. Alfred Schmidt-Essen, einem Währungsschriftsteller, dessen Arbeiten große Verbreitung gefunden haben¹⁾. An diese Schriftsteller habe ich gedacht und nicht an Knapp.

Was schließlich die heutigen Ausführungen des Herrn Ministers v. Spitzmüller betrifft, will ich nur feststellen, daß es durchaus unzutreffend ist, zu behaupten, die Österreichisch-Ungarische Bank wäre in den Jahren vor dem Kriege und im Kriege unter dem Einfluß von Goldwährungsmännern gestanden. Soweit österreichischer Einfluß bei der gemeinsamen Bank mächtig war, war er in der letzten Zeit vor dem Kriege und im Kriege durchaus inflationistisch und etatistisch. Und selbst ein Teil des ungarischen Einflusses wurde in diesem Sinne ausgeübt. Daß und warum Ungarn, im Gegensatz zu Österreich, im übrigen mehr für die Goldwährung eintrat, ist schon wiederholt, auch von mir an anderer Stelle, auseinandergesetzt worden. Exzellenz v. Spitzmüller hat mir die Ehre angetan, mich als den maßgebenden österreichischen Währungspolitiker zu bezeichnen. Ich danke ihm für die freundliche Anerkennung, die er mir damit zuteil werden ließ, muß aber feststellen,

¹⁾ Vgl. den Aufsatz „Goldwahn“, von Dr. Alfred Schmidt-Essen, in der Deutschen Bergwerkszeitung vom 17. Juli 1924, wo die Goldwährung als eine den Interessen der Vereinigten Staaten und auch Englands entsprechende Währungsverfassung bezeichnet wird, die für die deutsche Volkswirtschaft geradezu schädlich sein würde. (Zusatz bei der Korrektur.)

daß ich in keiner Weise anders als durch literarische Arbeiten und durch öffentliche Vorträge einen Einfluß auf die Währungspolitik genommen habe und nehmen konnte und daß von allen währungspolitischen Maßnahmen, die in Österreich ergriffen wurden, nur die Stabilisierung des Geldwertes im Jahre 1922 dem entsprach, was ich für richtig gehalten habe. Ich kann daher nicht verstehen, wie Herr v. Spiz Müller mir in irgendeiner Weise eine Verantwortung für die österreichische Währungspolitik zuschreibt. Exzellenz Spiz Müller hat in den kritischen Jahren als Finanzminister und als Gouverneur der Österreichisch-Ungarischen Bank unmittelbaren Einfluß auf die Währungspolitik genommen und dabei auch Maßregeln ergriffen, die mir nicht zweckmäßig erschienen. Ich bin gegen diese Maßnahmen, wie zum Beispiel gegen die Devisenverordnungen, öffentlich aufgetreten und habe wiederholt auch im Gespräch mit Exzellenz Spiz Müller meinen Standpunkt, denselben, den ich in meinem schriftlichen Referate und den ich heute vertreten habe, dargelegt; es ist mir dabei nicht gelungen, ihn von der Richtigkeit meiner Anschauungen zu überzeugen. Das, was durchgeführt wurde, entsprach durchaus nicht meinen Ideen.

Ich bin übrigens erstaunt, daß Exzellenz Spiz Müller die Höhe des Stabilisierungskurses von 1922 nachträglich bemängelt, wo er doch zur kritischen Zeit als Leiter der Notenbank an wichtigster Stelle an der Stabilisierung selbst mitgewirkt hat. Ich glaube übrigens, da Exzellenz Spiz Müller auch heute nicht dafür eintritt, daß der Stabilisierungskurs geändert werde, daß meine Auffassung in diesem Punkte wenigstens von der seinen nicht so erheblich abweicht, wie es vielleicht nach seinen Worten erscheinen könnte.

Chefred. Georg Bernhard-Berlin: Meine Herren! Ich würde auf die bisherigen Ausführungen nicht erwidern, wenn mir nicht der Vorwurf gemacht worden wäre, ich hätte mich über meine Auffassung von der Zahlungsbilanz zweideutig ausgedrückt. Diese Zweideutigkeit ist nicht eine bewußte.

Ich bemerke auch, daß ich bei mir selbst zwischen dem Politiker und dem Wissenschaftler zu trennen weiß. Ich habe von meinen Lehrern gelernt, daß man bei wissenschaftlicher Diskussion gegen sich selbst die größten Zweifel haben und mindestens die Argumente der andern prüfen muß, auch wenn man seine Ansicht schon schriftlich niedergelegt hat. Ich weiß auch, daß zwischen dem äußeren Tausch-